Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 46

Artikel: Die letzte Liebe des Stadtschreibers [Fortsetzung]

Autor: Waser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648178

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

Novemberlaub.

Von Bruno Wille.

Beulende, düstre Balladen; Es schnaubt sein Odem nebelfeucht Von nordischen Seegestaden.

Auf stöhnender Kiefer sidelt der Sturm So trübe der himmel — als wär's schon Ein lettes Blättchen, dem Dornenstrauch Die Wolken pilgern traurig. [spät. Im Strudel taumelt verkommenes Laub O mach ein Ende Novembersturm! Um Baumgerippe so schaurig.

Sröstelt - in starrem Web . . . Deck zu, du wogender Schnee!

Die lette Liebe des Stadtschreibers.

Novelle von Maria Waser.

(Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.)

Magdalena wandte sich wieder an ihre Stiderei, und wieder suchte sie von unverfänglichen Dingen zu berichten, und die Arbeit führte ihre Gedanken neuerdings dem Kloster zu. Sie erzählte mit Beiterkeit von ihrem Noviziat, wie sie geglaubt, im Rloster in eine gottnabe Stille zu kommen, aber gar bald bemerkte, daß sie in eine kleine geschwätige Weltlichkeit geraten war, und wie die stadtnahen Mauern bloß die menschliche Neugier, das Fasten die Eklust, die Einsam= keit den Welthunger wedten. Und nicht ohne Schalkheit erzählte sie von der armen Nonnen verzweifelter Anstrengung, durch fremde, naturwidrige Uebung ein Gelüste zu töten, das dadurch nur gereizt ward, und wie sie einst in eifersüchtigem Wettfasten sich bermaßen überboten, daß der Provinzial einschreiten mußte. Daraufhin sei die Reller= meisterin viele Tag nicht mehr aus dem Rüchendampf gefommen. Mit dem Sunger aber sei auch die Eggier verschwunden, daß man einige Zeit von heiligen und ewigen Dingen wieder vernünftig habe sprechen können. Sie jedoch sei eine Bangnis angekommen ob den erpeinten, bluttriefenden Nonnentugenden, da Tugend doch so schön und heiter zu haben war, wann man sie unverrenkt von selbst wachsen ließ und ihr den wuchsgemäßen Weg frei gönnte, statt ihn durch Mauer und Bott zum Marterpfad zu wandeln. Und da auch ihre arbeitsgierigen jungen Hände und ihr hilf= bereites Berg die Rlosterruhe nicht ertrugen, habe sie den Weg aus der fürnehmen Insel zu den schlichten Beißen Schwestern im Browenhaus genommen, wo sie in gemäßigter Freiheit und bei barmherzigem Werk des stillen Lebens 311=

Herr Thuring nidte: "Auch für mich war das ein Glüd. Seit mehr als zwanzig Jahren läg ich unterm Boben, wenn

friedenheit gefunden habe und das kleine stete Glud.

damals nicht unversehens die weiße Browenschwester an mein Lager getreten und den Tod verscheucht hätte."

"Ihr übertreibt, Thuring; der fremde verrühmte Arzt, den Meine Serren Euretwegen vom Grafen Eberhard von Württemberg erbaten, der war schuld an Euerm Aufkommen."

Aber er schüttelte bestimmt den Kopf: "Das weiß ich besser. Der fremde Meditus hat mir das Fieber nicht nehmen tonnen; aber wie ich so ploglich Eure weiße Gestalt wahr= nahm, sank auf eins die Glut, und dem Berzen ward's wieder wohl."

Sie lächelte: "Ich seh Euch noch so gut, wie Ihr zum ersten Male wieder die Augen flar hattet. Ihr schautet mich verwundert an, als ob Ihr von einer weiten Reise zurudgekommen waret, und nidtet mir heiter gu: ,Bift bu endlich gekommen, Margareta?' Und Eure Hausfrau nahm es schier im übeln, weil sie sich mit mir verwechselt glaubte; ich aber wußte, welche Margareta Ihr meintet."

"Und wußtet es vielleicht doch nicht" - Serr Thüring sah lange por sich hin über seine zwischen den Anien gefalteten Sände hinweg — "Die rechte Margareta hab ich gesucht, all mein Leben lang."

Wieder legte sich Stille zwischen sie. Rur das leise Knistern der Nadel war vernehmlich und hier und da der fleine metallene Laut der hingelegten Schere. Seine Augen folgten andächtig und wie gebannt den ruhepoll emfigen Sänden.

Später nahm er wieder das Wort: ", Seht, Magdalena, so still und froh kann man mit Euch zusammen sein. Und Euern Sänden zuzusehen, das ist mir wie Gesang. Auch meine Mutter hatte solch rastlos gute Art, und die anderen haben mich oft gehelft, wann der wilde Thuring stunden=

lang dasat und kein Auge verwandte von den stillschaffenden Händen. Es war mir aber nachwärts nie mehr so wohl im Leben, so innerlichst froh, wie in denen stillen Stunden... Heute ist mir wieder so, Magdalena, und es ist der schönste Trost meines Alters, daß mir bis zuletzt dieses Köstlichste bleiben wird. Wie der kleine Bub zu der Mutter, so werd ich zu Euch kommen — bis zuletzt."

Sie sah ihn erschreckt und schmerzlich an. "Darauf dürst Ihr Euch nicht verlassen, Thüring" — ihr Gesicht wurde zart und wie verschämt — "seht, oft, wann ich meine Seele so spür allenthalben süß und sehr, als ob nur das dünnste Kleid sie noch vor der Welt schützte, dann meine ich, daß sie ihr Gefängnis bald sprengen wird. Und ich mag es ihr gönnen."

Er fuhr auf: "Schon vorhin redetet Ihr so, was habt Ihr für Ursach, Magdalena? Ihr seid noch jung neben mir, und Eure Augen sind so jung und Eure Stimme, und auf den Wangen der warme Schein! Was wollt Ihr mich quälen?"

Sie begütigte ihn: "Du milde Maria, Euch quälen, nein, das will ich nicht! Aber eins, wann es doch so kommen sollte, Thüring, versprecht es mir, verbittert Euch nicht also gegen die Iugend. Ihr habt sie heute roh und derb gescholten. Iust die Derbheit der starken Iahre kann uns gut tun, wann unser Erdenkleid alsgemach schitter wird. Und wenn's auch Euer Enkel nicht sein kann — der Herrsgott führt uns oft seltene Wege, und die der Bäter und Söhne treffen sich nicht immer — denkt, daß die Iugend ein guter Mantel ist der verwundlichen Seele."

Herr Thüring wandte sich wieder dem Fenster zu. Die Sonne hatte den Raum verlassen. Nur das Kruzifix an der Rüdwand überflutete noch ein letzter schräger Strahl, und die helle, gen Abend gewandte Gartenmauer warf einen tiesen Glanz in das verschattete Gemach. Not und geheimnissvoll erschien der Himmel zwischen den seinen Springenwipfeln.

Jest erhob in der Leutkirche drüben die Besperglocke, ihre friedsame Stimme, und gleichzeitig wurden auf dem Flur draußen huschende Schritte und das Rausen weiter Röcke vernehmlich.

Magdalena legte das Arbeitszeug zusammen und ershob sich. "Die Schwestern sammeln sich zum Vespergesang, da darf die Meisterin nicht sehlen. Ich muß nun gehen, Thüring."

Auch er hatte den Stuhl verlassen, mit einem Seufzer: "Wieder einmal vorbei — das Scheiden lernen wir wohl nie, und wenn wir tausend Jahre zählten."

Er trat auf die Schwester zu, deren schlanker, noch immer biegsamer Wuchs seine stattliche Größe schier erreichte. Der Widerschein des roten Abends umspann Kleid und Schleier mit zarten lebendigen Flören, und auch auf ihrem hellen Gesicht lag dieses feine fremde Rot.

Er faste ihre beiden Hände: "Ich danke Euch, liebe köstliche Frau, es war wieder einmal schön und tat dem alten Herzen wohl, ob ich es auch heute nicht so leicht fortstrage wie sonst, wann ich von Euch ging... Das Geheimnis Eurer Hände — Magdalena, seht, das Kätseln mag ich nicht mehr, und daß ich Euch nimmer so klarlich sehen soll wie vordem, das drückt mich fast. Wann ich das nächste Mal

fomme, Schwester, versprecht, daß Ihr es dann von mir nehmt!"

"Das nächste Mal?" Sie sah über ihn hinaus in den leuchtenden Himmel, und der Glanz ihrer großgeöffneten Augen wurde tief und fremd und ergreifend, daß es war, als ob das ganze zarte Gesicht nur von diesen großen tiefleuchtenden Lichtern lebte. Dann wandte sie den Blick in den seinen, und das seltsame Glänzen ging ihm wie ein banger heißer Stich ins Innerste.

"Das nächste Mal? Warum nicht heute?" Nun läschelte sie, ein wenig schmerzlich und ein wenig überlegen, und die liebe Seiterkeit verscheuchte das Fremde und machte sie traulich und nahe. "Doktor Thüring, lieber kluger Mann: alle sieben Künst habt Ihr gemeistert; kein Handel war so schwer, keine Wirrnis so schlimm, daß Eure klugen Finger sie nicht erlasen. Das Geheimnis des Sternenhimmels und die fernsten Zeiten, vergangene und künftige, sind Euch kund; aber das schlichte offene Kätsel eines einfachen Frauensherzens habt Ihr nicht erraten — in vierzig langen Iahren nicht."

Sie befreite ihre Hände aus den seinen. In diesem Augenblick hub in der anliegenden Hauskapelle der Gesang der Schwestern an. Sie wandte wie erschreckt den Kopf und lauschte eine Weile den schwermütigen Klängen, die still und gleich zu ihnen herüber wellten. Dann kehrten ihre Augen zu den seinen zurück.

Ihr Angesicht war von einer großen heiteren Innigkeit ganz durchdrungen. Und plöhlich fühlte er ihre Arme um seinen Hals und fühlte dieses klare innige Gesicht an dem seinen, und von dem scheuen Druck ihrer Lippen ging ihm ein unbekannter, schmerzhaft süßer Schauer durch und durch und machte ihm das Herz groß, daß es ihm schier die Brust versprengte. Und die Augen wurden ihm trüb und die Füße schwer, daß er angewurzelt stand auch dann noch, als sie schon ihre zarte, ein wenig gebrochene Stimme im dünnen Chor der Schwestern mitklang.

Dann verließ er zögernd den Raum. Durch die offene Gartentüre trat er ins Freie und folgte der still verblassenden Mauer niederwärts durch die Gärten. Sein Antlit war den leuchtenden Firnen zugewendet; aber er gewahrte nicht das gewaltige Bild, das die Augen so mächtig ob sich zog. Er spürte nur irgendwie, daß die ganze Welt groß und heilig war, ein glanzerfüllter klingender Festsal die ganze Welt, und daß er hineingehörte in diesen Festsaal mit seinem großen klingenden Serzen.

Unten an der Aare erst hemmte er den raschen Fuß und winkte einen Flößer ans Ufer, der langsam flußaufwärts zog, und achtete des Sitzes nicht, den ihm dieser bot, sondern wagte aufrecht die sankte Fahrt.

Auch in den Wassern lag das verkohende Feuer des westlichen Himmels, und wie sie so lautlos durch die rote Flut glitten, war ihm, als ob er alles Irdische hinter sich ließe und mit dem letzten Fährmann still und wunschlos den Gesilden der ewigen Klarheit zusteuerte.

An einer Stelle, wo der jähe Uferhang zur sanften Böschung verebbte, ließ Herr Thüring landen und gewann dann, steten Fußes hügelan steigend, die stolz gebreitete Höhe über dem Fluß im Angesicht der Stadt. Der Abends

brand war erloschen. Aber eine große, hellgetürmte Wolke hoch oben im violetten Blau fieberte noch von den Strahlen des lange versunkenen Gestirns und warf ihren heißen Glanz ringshin über das Land, daß das frische Augstengras weit und breit smaragden erglühte, und es war, als ob ein neuer, unwirklicher Frühling reif und unsäglich feierlich über die Erde ging.

Herr Thüring wanderte ein Stück landein = wärts, wie im Traum, und wandte sich erst wieder der Stadt zu, als sie schon fern war. Groß= artig und fast grausam mit ber Unzahl der spit= behelmten hohen Türm und Mau= ern stand sie auf ihrer Truginsel vor dem erlösch= enden Simmel : aber wann man fie nun mit ben ungeheuern For=



Schubert am Klavier. Wandgemälde von Prof. Julius Schmid im Saalbau der Stelermärkischen Sparkaffe in Graz.

men des Gebirgs zur Rechten verglich, dann schrumpfte ihre Gewalt und ward zum kleinen lächerlichen Ungetum, ein dunkel bepanzerter Riesenigel, der Kinder schreckt. Die Häuser der Kilchgasse waren winzig und unglaublich fern und lustig gedrängt wie ein Kinderringelreihn, daß man das breite Bröwenhaus nicht leicht herausfand, und wie winzige bunte Teppiche hingen ihre Garten am jaben Sang neben dem ungefügen Gestrebe der Rirchhofmauer.

Herrn Thürings Blid ging über Stadt und Land hinweg und folgte den weichen dunkelblauen Wellen des Leberberges bis dorthin, wo sie verflachten und mit zartem Strich die Weite gewannen, und sein inneres Auge suchte in der verhüllten Ferne das Bild der Jugendheimat, des flugen, festumzingelten Städtchens, das so streng und hold am mächtigen Dreistrom lag, und der klaftertiefen Gruft des Vergessens entsprang ein Wirbel lebendiger Kindererinnerungen, und alle waren heiter und froh, und alle hatten sie irgend mit der Mutter zu tun.

Traumgleich immer noch trug ihn der Fuß hügel= abwärts, der Stadt zu. Als er den Blutturm betrat, der unten am Fluß drohlich zwischen Graben und Brücke stand, lag unter dessen tiefer Torwölbung schon die Nacht. Die Meister des Gerberhandwerks, die auf den breitgezinnten Brustwehren der mächtigen, vierfach übertorten Brücke ihre Ware tagsüber feilhielten, hatten die Felle schon wegge= nommen; aber die unbewegte Luft hielt den süßlich beizenden Geruch noch fest, und Herr Thüring wußte erstlich nicht, warum ihn dieser mit solch herzklopfender Freude überfiel, bis er ihm auch das Bild des Franklischen Sauses heraufführte: dort hatte es stets also gerochen von des Sedelmeisters Gewerbe zu den Zeiten, da die junge Magdalena Lerwer noch mit stiller Seiterkeit durch die Räume

Vor der kleinen Marienkapelle auf der Brücke blieb er stehen. Ein fromm verfrühtes Rerzlein brannte vor dem stillen Bild und belebte Unserer Lieben Frau mütterliches Gesicht. Ihm war, als ob sein Herz noch nie so warm

und gradezu den

Weg zu der Himmlischen gefunden hätte wie heute, und ein Rorn kam ihn an, als er im Weiterschreiten daran dachte, wie eine frebne, felbftftolze Jugend diefem Himmelsbild nach dem höch= ften Glanze trach= tete. Aber der Born verging bald in ein über= legenes Lächeln über die Unweiß= heit, die sich des höchsten Trostes berauben wollte

und nicht erkannte, wie aller Mannheit Ursprung, Kraft und Ziel nur an dem einen hing: Milde mütterliche Frau-

Jenseits der Brude, oberhalb des Staldens, am großen Brunnen, der aus vier runden Röhren den hellen Strahl spendete, spielten noch ein paar verspätete Barfüglein. Eins von ihnen, ein kleines Dirnlein mit hellem Haar und bunfeln Augen, lief auf Herrn Thüring zu und reichte ihm die Sand und dankte strahlend für den Bagen und die Aepfel: grad drei hab's bekommen, weil es halt ein gar grausam schöns Liedlein gewußt habe.

Herr Thüring fuhr sich über die Augen. Ja, wo kam jetzt das Dirnlein her? Und er staunte, da er es erkannte. War das möglich? War es wirklich heute gewesen, an diesem selben Nachmittag? Lag benn nicht Zeit und Ewigkeit zwi= schen seinem Eintritt ins Bröwenhaus und der jetigen Stunde? Aber plötslich ergriff er das Meitlein und hob es zu sich empor und füßte und herzte es so heftig, daß die Rleine, scheu und zitternd, noch lange dem Doktor nach= starrte, als er schon weiterging und geruhsam die breite Märitgasse hinaufstieg.

Er nahm den Weg nicht unter die nächtlich verhüllten Lauben, sondern mitts durch die Gasse, und seine Augen grußten die ichon gereihten Säuser zu beiden Seiten mit ihren fräftig gebogenen Arkadenfüßen und den dunkel drohenden Säuptern der offenen Giebel wie etwas Roltbares, faum Gekanntes, und seine Schritte waren so feierlich, daß sie sich unverändert den schweren Tönen der Posaunen und Binken fügten, als jest die Sochwacht des Zeitglodenturms ein geistliches Lied groß und jubelnd dem scheidenden Tag nachsandte.

(Shluß folgt.)